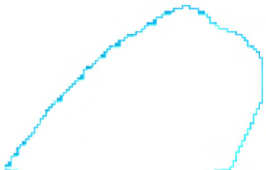


Digitized by Google

Die Folter,

oder der

menschliche Richter.

Ein deutsches

Originaldrama

in Prosa

von einem Aufzuge.

Aufgeführt

von der

Moserischen Schauspielergesellschaft.

Aut prodesse volunt, aut delectare Poetæ

HORAT.

Nürnberg, 1776.

Personen.

Saint-Just von Edelmuth, Stadtrichter.

Ernest, sein Sohn, ein vermeinter Strassenräuber unter dem Namen Schuldlos.

Emilie, seine Frau.

Lottchen, und Fritze, ihre Kinder.

Thomas, Kerkermeister.

Niklas, ein Scharfrichter aus dem nächsten Städtchen.

Greifenklau, ein berufener Strassenräuber.

Einige Gerichtsbeamte und Häscher.

Die Handlung geht vor in einem Vorsaale der zur Gerichtsstube führt.

Digitized by Google

Erster Auftritt.

Thomas, Niklas.

(Beyde sitzen bey einem Tisch, welcher ganz auf der Seite gesetzt ist. Sie haben Wein vor sich.

Niklas.

Wir haben heute einen schönen Tag zur Arbeit.

Thomas. Desto größer wird der Zulauf auf dem Gerichtplatze seyn, Bruder, heute kannst du dem Handwerke Ehre machen!

Nik. Was in meinen Kräften steht, das werde ich thun. Man hat zu wenig Uebung.

Thom. Da hast du wahr geredet. (Er trinkt.) Deine Gesundheit! Die vorigen göldenen Zeiten sind nicht mehr für uns.

Niklas. Wenn ich in den Henkerbüchern nachschlage; so gehen mir die Augen über. Unter Wenzel dem Böhmen wars besser. Er machte den Scharfrichter zu seinen Gevatter! — Er soll leben! (sie stossen die Gläser zusammen.) Und auch jener Gubernator in Holland — Wie hieß er doch? — Mein Vater hat mir ihn wohl tausendmal genennt — Nu, was liegt an dem Namen? Genug, Bruder, er war ein wackerer Mann! — Wie viel meynst du, daß er in sechs Jahren Köpfe abschlagen ließ?

Thom Etwa hundert?

Nik. Was hundert? — Achtzehentausend sechshundert!

Beyde. Geschwind seine Gesundheit! (Sie trinken.)

Thom. Das waren die Jubeljahre fürs Handwerk!

Nik. Berechnen wir nur einmal. Für jeden Kopf nur einen Reichsthaler. Macht — (Er rechnet) In sechs Jahren — Macht also — Sieben und zwanzigtausend, neun hundert Gulden! Denk Bruder, so viel trug das Enthaupten, ohne die übrigen Henkersporteln berechnet.

Thom. Da waren die Scharfrichter Kapitalisten! Itzt kann man sich kaum Wasser und Brod erköpfen.

Niklas. Leider die Wissenschaften kommen täglich mehr in Verfall! und dennoch will uns der Pöbel steinigen, wenn wir nicht allezeit Meisterstücke machen. Bruder, unter uns, es ist keine Gerechtigkeit mehr!

Thom. Der Herr Galgenpater seufzt oft darüber. Er schmält über diese Nachläßigkeit. Er klagt wider die — Was weiß ich, wie er sie nennt — Die Philosophen glaub ich — Ja, ja, so nennt er die Teufelskerln! Sie predigen der Welt immer von der Menschlichkeit vor. Es schicke sich nicht, Menschen zu würgen, und mehr solches Zeug.

Nik. Und diese Schurken werden es mit der Zeit so weit bringen, daß wir gar in Vergessenheit kommen. Die hochweisen Herren, was wollen sie denn mit den Verbrechern machen?

Thom. Durch schwere Arbeit sollen sie dem Staate nützen — Doch was bekümmern wir uns um diese elenden Projektenmacher. Genug, die

Zeiten

Zeiten und unsre Einkünfte werden täglich schlechter — Trink doch Bruder! Du brauchst heute Kräften. Es ist ein starker Pursch. Er hat einen Hals —

Nik. Wenn ihm der Kopf an die Schultern gewachsen wäre; so müßt er weg! (Er haut gewaltig mit den Händen. Thomas bückt sich.)

Thom. Du bist schon im Feuer. Bruder, fällt heut die Probe gut aus; so ist der Dienst gewiß dein. Ha, der gute Meister Philipp steht uns nicht mehr vom Bette auf.

Nik. Gott gieb ihm die Ruhe. Ich wünsche jedermann alles Gute, und mir den Dienst. Was macht denn euer Stadtrichter?

Thom. Ha, der Mann taugt nicht zu der Würde. Er ist zu weichherzig. Denk nur Niklas, er will das Aemtchen schon wieder abtreten.

Nik. Nu, warum denn?

Thom. Ha, die Folter steckt ihm in Kopf. Er hat schon viele Bittschriften bey Hof eingereichet, daß man diese grausamen Werkzeuge, wie er sie nennt, abschaffen möchte; aber die Herren Kolegen widersetzen sich.

Nik. Da thun sie recht! Was, auch die Folter will man abschaffen? was für gottlose Zeiten! — Es leben die Vorigen! (Er trinkt) die goldenen Zeiten! — Ich glaub, ich höre schon — Ha, es ist der Lermen des Volkes auf der Gasse. Das bringt eurer Stadt Ehre, daß man hier auf schöne Spektakel was hält. Ich hab in keiner Stadt so viel Zuschauer gehabt. Was hat denn der Jüngling verbrochen, den man heut richtet?

Thom. Er ist ein Erzräuber. Er hat viele Menschen umgebracht, und man hat ihn bey einem Mord ergriffen.

Nik. Er hätte hängen sollen! — Da wollt ich dir gezeigt haben, was ich kann —

Thom. Wie gesagt, unser Richter ist zu gnädig. Er hat sich alle Mühe gegeben, die Strafe zu vermindern. Der Räuber ist ein Pursch von acht und zwanzig Jahren.

Nik. Der war früh zum Galgen reif.

Thom. Sein Weib, und seine Kinder dauern mich. Hörst du, ein allerliebstes Weibchen! — Trinken wir ihre Gesundheit!

Nik. Von Herzen gern einem artigen Geschöpfchen zu gefallen.

Thom. Ich habe was im Kopfe — Ha ha ha!

Nik. Nu?

Thom. Ich bin zwar ein Kerl, der seine Jahre hat; aber — ha ha,

Nik. Daß dich etwa der Teufel nochmals reitet —

Thom. In der That, ich bin in das Weibchen verliebt. Sie wird heut Wittwe. Sie hat an dem Verbrechen ihres Mannes keinen Theil.

Nik. Ist dieß erwiesen?

Thom. So klar als die Sonne. Sie wohnt schon ein Jahr hier. Alle Nachbarn geben ihr das Zeugniß, daß sie fromm, wie ein Engel lebt. Sie nährt sich und ihre Kinder von ihrer Arbeit. Sie ist Tag und Nacht beschäftigt, und das gute Herz, denk nur Bruder —

Nik. Sag an!

Thom. Ihr Mann wird eingezogen, ohne etwas von seinem Weibe zu sagen. Sie aber sah ihn über die Gasse führen, da man ihn eben zur Verhör schleppte. Sie eilt auf ihn zu: Sie drängt durch die Häscher; Sie wirft sich um seinen Hals. Mein Mann, mein lieber Mann, schreyt sie. Sie weint, sie heult, sie will mit ihm sterben. —

Nik. Du machst mich, beym Teufel, weichherzig! — Schweig, an einem für mich so feyerlichen Tag muß ich keine Thräne vergiessen. Laß uns Männer seyn, und trinken!

Thom. Stehn wir geschwind auf! — Es kömmt unser Stadtrichter.

Zweyter Auftritt.

Edelmuth, Gerichtsbeamte, Vorige.

(Sie sind alle in ihren Amtskleidern.)

Edelmuth. Meine Herren, gehen sie nur in die Gerichtsstube. Ich werde gleich erscheinen. Es ist neun Uhr. In einer Stunde werden wir das Urtheil verlesen. Ich warte noch immer auf neue Befehle vom Hofe. Das Weib ist auf meinen Rath mit ihren Kindern dahin gegangen, sich dem König zu Füßen zu werfen. Vielleicht erhält sie Gnade. Unser Monarch ist ein Mensch.

(Die Beamten gehen ab.)

Edelm. Meister Niklas, ihm empfehl ich den armen Jüngling, wenn er doch sterben muß. Laß er ihn so wenig Leiden als möglich.

Nik. Dieß ist meine Schuldigkeit, Herr Stadtrichter!

Edelm. Thomas, führ er mir den Verbrecher her! Ich will ihn nochmal sprechen. Man laß mich allein.

(Alle gehen ab.)

(Indem er das Urtheil lieſt.) Acht und zwanzig Jahre, die Blüte der Jugend! — Ach ſo alt iſt auch mein Sohn! — Acht und zwanzig Jahre, und ich muß den Jüngling zum Tod verdammen? O Geſetze, Geſetze! — Und ich bringe ſie in Ausübung. O Himmel nimm dieſe für mich ſo ſchwere Laſt bald von meinen Schultern! Ich erſcheine täglich mit Zittern in dem Gerichtshauſe. Mein zu menſchliches Herz empört ſich, wenn ich meine Augen auf meine Papiere werfe, dann glaub ich das Aechzen der Elenden zu hören. Tret ich in die öffentlichen Gefängniſſe; ſo ſträubt ſich mein Haar; es pocht mein Herz; die Ketten raſſeln in meinen Ohren, und eine geheime Stimme fliſtert mir zu: In dieſen Gemächern des Schreckens hältſt du deinen Nebenmenſchen eingeſchloſſen! du beraubſt ſie des Tags. Vielleicht ſind viele von ihnen unſchuldig; vielleicht hat ſie die grauſame Noth zum Verbrechen verleitet; Vielleicht ſind ſie Bürger, vielleicht Väter, vielleicht Ehemänner; vielleicht ſeufzen ſie mit ihren Angehörigen zum Himmel; vielleicht ſtoſſen ſie Flüche wider dich aus, und unter tauſend Verwünſchungen fodern ſie dich zu jenem fürchterlichen Gerichte, vor welchem der Gerechte bebt! Ha, man kömmt, ich muß itzt ſtandhaft ſeyn; aber mein Herz —

Digitized by Google

Dritter Auftritt.

Schuldlos, Wache, Voriger.

(Schuldlos kommt in Ketten, mit gebeugtem Haupt, mit niedergeschlagen Augen.

Edelm. Mein Herz fühlt sich bewegt. Thränen fliessen aus meinen Augen. Welche Miene! O Natur, kannst du dir selbsten widersprechen? konntest du in diesen schönen Körper eine so grausame Seele gießen! — O Himmel, ich bin auch ein unglücklicher Vater! wenn mein Sohn etwa vom Elende gedrückt solche Handlungen begeht; O Qual! Ich hab ihn von meinen Augen verstossen. Vielleicht ringt er mit dem Elende; vielleicht steht er eben itzt vor einem Richter, der mit lächelnden und froher Miene sein Urtheil spricht; Vielleicht stirbt er — O Bild, entweich aus meinem Sinne! — Jüngling, du mußt sterben!

Schuldl. Ich weiß es. Ich bin bereitet.

Edelm. Deine Standhaftigkeit gefällt mir. Wer hat dich diese Gelassenheit gelehret?

Schuldl. Es ist Gnade Gottes. Er gab mir das Leben; er nimmt es wieder. Ich ehre seine gerechten Urtheile. Er, nicht, sie haben mich verurtheilt.

Edelm. Welche Gesinnungen! Ach hättest du so stäts gedacht; so wärst du nicht hier.

Schuldl. Es giebt Zufälle, die wir Menschen nicht vermeiden können; aber diese Zufälle sind kein Ungefähr, der Himmel straft oft durch sie unser Verbrechen.

Edelmuth. Junger Mensch, du bist mir ein Räthsel. So oft ich dich spreche; so oft stürzest du mich in neue Verlegenheit. Sag, welche Macht hast du über mein Herz? du erscheinst, und es bewegt sich; du sprichst, und du betäubst mich, du; du bist standhaft, und ich zittere; du gießest keine Thränen, und die Meinigen fliessen wider meinen Willen! Was ist das, was in meiner Seele vorgeht? — O könnt ich dich retten!

Schuldl. Warum verurtheilen sie mich?

Edelm. Nicht ich, die Gesetze!

Schuldl. Wer hat sie gegeben? — Menschen! und Menschen, können sie nicht oft fehlen?

Edelm. Gewiß; aber die Gesetze sind unentbehrlich. Sie sind die Richtschnur —

Schuldl. Wenn sie aber nach dieser Richtschnur fehlen können. Gesetzt ich wäre unschuldig —

Edelm. So läg dein Blut auf mir und auf den Gesetzen!

Schuldl. Und ich bin es!

Edelm. Du bist es? — Ha armer Jüngling, der herannahende Tod umnebelt schon deinen Verstande. Ich bedaure dich.

Schuldl. Und ich bedaure sie. Ich wünsche ihnen, daß sie bey dem letzten Schritt ihres Lebens ein so ruhiges Gewissen haben, wie ich. Merken sie wohl, was ich ihnen sage. Ich wiederhole ihnen im Angesicht des Himmels: hät ich kein Weib, das ich anbete, keine Kinder, die ich liebe, zu verlassen; ich fände an diesem Tod nichts Schwarzes; aber ach, diese muß ich in Schande und Elend zur Beute der Vorurtheile zurück lassen. Sehen sie,

das

das ist, was mir den Tod erschweret. Mein Gewissen bleibt ruhig; aber verhärten sie ja das Ihrige!

Edelm. Warum? sind meine Handlungen nicht reif überwogen? Jeder Verbrecher wird mit Recht verurtheilet. Auch du bist überwiesen.

Schuldl. Ueberwiesen, durch einen Zufall, der Menschen betrügen kann.

Edelm. Auch dein eigenes Geständniß —

Schuldl. Ist kein Beweis. Um eurer Folter zu entweichen, mit der ihr mich lange gemartert, gestand ich alles, was ihr wolltet, daß ich gestehen sollte.

Edelm. So reden alle.

Schuldl. Desto schlimmer für euch Richter! Leben Sie wohl, lassen sie mich in die Kapelle führen, ich möchte mit meinen GOtt noch sprechen, eh ich vor seinem Antlitz erscheine. Nur eine Bitte ist mir noch übrig: uehmen sie sich als ein Mensch meiner elenden Kinder, und meiner armen Wittwe an. Um dieses beschwör ich sie auf den Knien.

Edelm. Steh auf, Jüngling, du rührst mein Innerstes. Geh hin im Feieden. Ich will der Vater deiner Kinder seyn. Ich will das Vorurtheil beschämen, das grausame Vorurtheil, welches die Kinder an dem Verbrechen ihrer Eltern Antheil nehmen läßt!

Schuldl. Leben sie wohl, edelmüthiger Richter! — Ach müßt ich doch nicht über ihre Blindheit weinen. Ich verzeih ihnen meinen Tod. Möchten sie sich doch nicht mehr solche Thaten vorzuwerfen haben; möchte nicht mehr Menschenblut diese Gerichtstätte beflecken, diese heilige Stätte,

welche

welche das Zufluchtsort der gedruckten Unschuld seyn sollte! Leben sie wohl! (Er geht ab.)

Edelm. O Himmel, sieh mein Herz! Ist dieser Mensch gerecht; so erleuchte mich noch in dieser Stunde, damit sein Blut mich nicht auf dem Todbette drückt, und mich vor deinem Thron anklagt! — Ich habe meine Pflicht gethan. Mein Geist kann sich beruhigen. Ich bin ein Mensch; ich habe nichts bey Seite gesetzt, die That ins ganze Licht zu setzen. Ich habe mir nichts vorzuwerfen. Wohlan, es werden die Gesetze erfüllt!

Vierter Auftritt.

Emilie, Lotchen, Fritz, Edelmuth.

(Emilie wirft sich mit ihren Kindern dem Richter zu Füßen, und überläßt sich ihrem Jammer.)

Edelm. Stehen sie auf beklagenswerthe Frau! Sagen sie mir, haben sie den König gesprochen?

Emil. Ach! — Er war so gnädig mich anzuhören — aber er schützet die Gesetze —

Edelm. Ich beklage sie und ihre Kinder. Ich werde alles für sie thun, um wenigstens ihr Schicksal zu erleichtern.

Emil. Mein armer Mann muß also sterben? — O GOtt!

Edelm. Armes Weib, zeig mir einen Weg ihn zu retten, und ich bin bereit euch allen zu helfen. Könnt ihr mehr von mir fodern?

Emil.

Digitized by Google

Emil. Erneſt, mein theurer Gatte, ich werde dich auf ewig verlieren? Es iſt geſchehen. Himmel und Erde verläßt uns! Ach Herr, darf ich ſie nur um eine Gnade noch anflehen?

Edelm. Fodern ſie alles, nur ſein Leben nicht.

Emil. Erlauben ſie mir, ihn nochmal zu ſprechen.

Edelm. Ja ſprechen ſollen ſie ihn, arme Frau; aber ſie verbittern ihm durch ihren Anblick dieſe traurige Stunde noch mehr. Man führe den Gefangenen her! — Emilie, und ihr arme Kinder empfanget mein menſchliches Mitleid. Ihr ſeyd beſſerer Tage werth: hoffet alles von mir, was in meinen Kräften ſteht. Ich will euch unterſtützen.

Emil. GOtt ſegne ſie dafür! Meine Kinder empfehl ich ihnen; aber für mich wird der Himmel bald ſorgen. Ich fühl es, der überhäufte Schmerz wird dieſes elende Leben bald ſchlieſſen.

Edelm. Er kömmt. Ich laſſe ſie. Ich würde nicht genug Standhaftigkeit haben, ihre Klagen zu ertragen.

Fünfter Auftritt.

Schuldlos, Emilie, Lottchen, Fritz, Wache.

(Emilie eilt auf Erneſt zu; ſie ſtürzt in ſeine Arme. Die Kinder umfaſſen ſeine Knie.)

Emil. Erneſt!

Schuldl. Emelie!

Lot. } mein Vater!
Fritz. }

Schuldl.

Schuldl. O Emilie! O meine Kinder! — In welcher Lage befinden wir uns: O Himmel, häufest du alle deine Strafen auf mein Haupt? Bringst du die Flüche meines Vaters alle zu Stande? Wird der Ungehorsam eines Sohnes von dir so schreckbar gestraft? — Nun steh ich am Rande des Todes, gerechter GOtt, der du das Innere der Herzen prüfest, du weißt, ob ich diesen Tod verdiene! O meine Emilie!

Emilie. Theurer Ernest, ich soll dich auf ewig verlieren? dich, den mein Herz angebetet; um den ich Vaterland, Eltern, Freunde und Vermögen verlassen; dem zu Lieb ich alles Elend gern erdulde; O laß mich dich an meinen Busen drücken, und an deiner Brust meine letzten Thränen verweinen! Meine Kinder, umarmet euern Vater zum letztenmal!

Schuldl. Trauriger Anblick! — O Emilie! O Kinder, ihr durchbohret mir das Herz. Ich muß euch verlassen; ich muß sterben, und was wird euer Erbe seyn? Elend und Schande? Schande eures Vaters! — Meine Kinder, ohne Vermögen, ohne Schutz, ohne Vater, ohne Ehre werdet ihr auf der Erde elende Tage leben; niemand wird euch lieben, euch schützen, in eurer Gesellschaft leben wollen; wie elende Auswürflinge werdet ihr das Schlachtopfer der Vorurtheile seyn. O weinet mit mir blutige Thränen! — Gerechter Himmel, du weißt meine Unschuld; nimm hin mein Blut, es fließt! aber diese Unschuldigen verwirfst du mit mir! GOtt, soll dein väterlicher Fluch auch auf sie fallen! — Nein, du wirst dich

ihrer

ihrer mit Erbarmen erinnern, du wirst ihr Vater seyn!

Emil. O grausamer Saint-Just, sieh hier deinen Sohn, deine Härte raubt ihm, raubt mir das Leben!

Schuldl. Emilie! sprich diesen Namen nicht mehr aus. Er bleibe in deiner Brust verschlossen. Sind wir nicht genug entehrt; soll auch die Schande über unsre Familie fallen? Laß uns nicht einen Vater entehren, der, wenn er uns auch haßt, noch unsre kindliche Liebe verdient. Ja, meine Emilie, er verdient sie, er ist nicht so hart; nur unsre unversöhnliche Stiefmutter hat sein Herz verführt. GOtt hat sie gerichtet; aber mein Vater, welche Erde trägt dich itzt? soll ich unausgesöhnt mit dir ins Grab hinabsteigen? dieser Gedanke verbittert mir diese letzte schauervolle Stunde — Doch genug, laß uns diese Dinge nicht mehr berühren, meine Emilie.

Emilie. Dein Wille ist mein Gesetz. Es soll dieser Name nicht mehr von meinen Lippen kommen.

Schuldl. Hab dank, liebste Gattin; geh hin, nimm deine Kinder mit dir. Zieh weg aus dieser Stadt, wo Armuth, Schande und Vorurtheile eure Tage traurig machen würden. Zieht in einen stillen Ort. Da nehmet euern wahren Namen wieder an. Sag meinen Kindern, wenn sie erwachsen seyn werden, meine Geschichte, ihre Geburt; nenn ihnen ihren Vater; sag ihnen, daß er unschuldig starb; daß sie sich ihres unglücklichen Vaters nicht schämen sollen. Lehr sie in Armuth

muth und Arbeit tugendhaft seyn, denn wird sie der Himmel segnen!

(Man hört eine Glocke läuten.)

Schuldl. Kinder, Gattin, wir müssen scheiden!

Emil. Mein Gemahl! — (Sie sinkt in seine Arme.)

Schuldl. Meine Emilie, meine theuerste Emilie! Erhol dich Geliebte! Leb, o leb für deine Kinder! — Heb deine Augen; verbittre mir nicht durch deine Schmerzen diese letzte Stunde des Lebens! — Meine Kinder, umarmet mich nochmals!

Lor. Du willst uns verlassen?

Fritz. Mein Vater, wo gehst du hin?

Schuld Arme Kinder, eure unschuldigen Herzen fühlen noch nicht das Gift der Schande. Ach möchtet ihr es niemals fühlen! Lebt wohl, lebt ewig wohl! — Nehmet hin den Segen eines Vaters, der euch liebt, der euch durch den Tod entrissen wird. O Gott hör meine Seufzer, sey du ihr Schützer, ihr Helfer, ihr Vater! Meine Emilie! meine theure Emilie!

Emil. Ach, laß mich in deinen Armen sterben!

Schuld. Du mein Alles, du, die du mir das Leben versüssest, du edle Gefährtin meiner Tage, die alle meine Freuden, und jeden Kummer mit mir getheilet; die selbst an meiner Schande Theil zu nehmen sich würdigt; du beste, edelste, theureste Emilie, empfange meinen empfindlichsten Dank. Ich scheide zwar von dir, aber mein Herz bleibt bey dir zurück! so festgebundene Seelen soll das Grab nicht trennen!

Emil.

Emil. Wie soll ich dich nennen? Du mein Theuerer, du meine Wollust auf Erden! — O könnt ich für dich sterben, auch tausendmal sterben.

Schuld. Emilie, ja, ich kenne dein Herz! Es war mein größter Schatz, den ich auf Erden besaß; dieses Herz machte mich in Mitte des Elends zum Reichsten der Menschen.

Sechster Auftritt.

Thomas, Vorige.

Thom. Es ist Zeit.

Emil. O Himmel! — O Ernest.

Schuld. Sey standhaft, Emilie, und leb wohl! Weine nicht zu sehr. Sey eine Christin! Die Vorsicht gebeut, der Wurm muß gehorchen!

Emil. O verzieht nur noch eine Stunde! — Mein Theurer, mein Bester! —

Siebender Auftritt.

Edelmuth, Gerichtsbeamte, Vorige.

Emil. (wirft sich nochmal dem Richter zu Füßen.) O Gnade, Gnade! Oder wenn doch die Gesetze Blut heischen; so nehmet meines! beym Himmel, bey allem, was euch heilig, beschwöre ich euch! Erbarmet euch unser, erbarmet euch dieser Kinder; verschonet den Vater, und nehmt die Mutter!

Edel. Armes Weib, ich beklage dich; aber was kan ich dich zu trösten sagen? Hier ist keine Hilfe mehr. Die Gerechtigkeit will es. Man führe ihn fort!

Emil. Mein Ernest!

Schuld. Leb wohl, Emilie! — Lebt wohl meine Kinder! (Er umarmt sie.)

(Emilie ringt die Hände, sie fällt kraftlos zu Boden. Ihre Kinder umfassen sie. Schuldlos blickt nochmal sehnsuchtsvoll zurück, und geht ab.)

Edel. Thomas, sorg er für diese arme Frau. O Menschlichkeit! —

Achter Auftritt.

Emilie, Fritz, Lottchen, Thomas, einige Diener.

Thom. Ich bin ganz gerührt. In meinem Leben habe ich dieß nicht empfunden. Gute, hübsche Frau, stehen sie doch auf!

Emil. (erwacht) Wo ist er! — Er ist fort! Mein Ernest! — Meine Kinder, ha ich umarme euch! — Wo bin ich? — Er ist todt, und ich lebe? — (Sie fällt in eine Sinnlosigkeit.)

Thom. Ich muß sie in eine andere Stube bringen lassen. Bringt sie in das nächste Gemach! — Kommt meine Kinder, geht zu eurer Mutter! — (Die Kinder lauten der Mutter nach.) Mir ist ganz bang ums Herz. Die guten Leute haben so was Ehrliches an sich, daß man ihnen gut

seyn

seyn muß. Was bringt man dann schon wieder für einen neuen Gast?

Neunter Auftritt.

Greifenklau, Voriger, Wache.

Greif. Guten Morgen, Meister Thomas!

Thom. Ha, ha, bist du es Schurke! bist du einmal im Netze?

Greif. Ein wenig mehr Ehrfurcht für einen Mann von meinen Verdiensten!

Thom. Ein Erzräuber!

Greif. Was war Alexander? Hieß er nicht der Große? Welch ein Unterschied ist zwischen uns? Sieht er, Meister Thomas, jener hat in der ganzen Welt geraubt, ich nur in einem Walde, darum hieß er der Große, und ich komme an Galgen, weil ich es nicht so gut gemacht habe, als jener. Versteht er mich wohl? Hätt ich auch die ganze Welt ausgeraubt, so käm ich nicht an Galgen!

Thom. Das kan seyn. Im Großen geht viel an, was im Kleinen nicht geht.

Greif. Sind schon Zimmer für mich zurechte gemacht? Ich liebe meine Bequemlichkeit, deswegen lebt ich im Wald. Mir sind die Stadtzimmer zu enge.

Thom. O Platz genug!

Greif. Ha, ha, ha, ich muß noch lachen. Ihr Herren von der Gerechtigkeit, was hat euch denn der Jüngling gethan, den ich eben fortführen sah?

Thom. Die Stadtzimmer wurden ihm auch zu eng.

Greif. Ich wette, der gute Junge kömmt an Galgen, er weis nicht wie!

Thom. Wie so? Er hat selbst gestanden, daß er im nächsten Wald einen Edelmann umgebracht.

Greif. Er, einen Edelmann umgebracht? Ha, ha, ha, wenn es eine Katze wäre, so zög ich es noch in Zweifel. Edelleute bringen nur Männer meines gleichen um! In dieser Faust stecken solche Ritterstreiche! Merk er sich das, Meister Thomas, das habe ich gethan! — Der junge Laffe, einen Edelmann umgebracht? Er sagt es, und ihr seyd so albern, es zu glauben. Kann der Jüngling nicht etwa auch verschwinden, und sich fest machen?

Thom. Aber du wirst es können?

Greif. Hätte ich noch junge Beine, ihr solltet Wunder sehen! Fest bin ich noch ziemlich. (Er macht eine Faust.)

Thom. Still! Es kömmt der Herr Stadtrichter. Das Urtheil ist gesprochen.

Zehnter Auftritt.

Edelmuth, Vorige.

Edelm. Mein Herz pocht noch immer! — Niemals fühlt ich so viel Schrecken, da ich das Urtheil sprach. Diese Beklemmung, diese Angst! — Schon wieder ein Böswicht hier? — Ha, Greifenklau, ist dein Maaß voll?

Greifenk. Der Krug bricht zuletzt, so dacht ich immer. Sehen sie, Herr Stadtrichter, ich rede

gern

gern aufrichtig. Ich sagte täglich zu mir selbst: Greifenklau, du bist zum Galgen gebohren. Nu, so sey es denn, du hast genug gelebt. Sterben müssen wir alle; ob es durch den Henker, oder durch den Arzt geschieht, das ist uns Waldphilosophen gleichgültig. Man wird des besten Lebens satt; doch ich bin kein Narr, daß ich mir wie ein Engländer selbst die Kugel in Kopf schieße; oder mich in die Themse stürze. Nur Geduld, die Gerechtigkeit wird schon für dich sorgen. Greifenklau, sagt ich oft, und es geschieht, wie ich es prophezeiht. Der Himmel wacht für uns ehrlichen Leute, damit wir zur rechter Zeit uns seiner erinnern; denn im Lärmen der Amtsgeschäfte, haben wir so wenig, als große Minister, Zeit auf ihn zu denken. Alles was ich sie bitte, ist; Herr Richter, verschonen sie mich mit ihrer verwünschten Folter. Lassen sie mich bald sterben.

Edelm. Glaubst du denn, daß es uns Beamten ein Vergnügen ist, uns dieser Werkzeuge zu bedienen, die der Menschlichkeit zur Schande sind?

Greifenk. Ich schließe von andern auf sie. Da ich öfters schon die Ehre hatte, der hohen Obrigkeit meine Aufwartung zu machen, so kenn ich doch dieselben ein wenig. Es sind viele, die in der Freude ihres Herzens sind, wenn sie einen Ehrenmann wie mich, können aufhängen lassen. — Herr Stadtrichter, ihr heutiges Urtheil wird ihnen nicht viel Ehre machen. Sie haben einen armen Purschen zum Tode verdammt. Er ist der beste Junge, nach ihren Sitten, nicht nach unsern; wir konnten den Taugenichts nicht brauchen.

Edel. So kennst du ihn?

Greif. Ob ich ihn kenne? Mir hat er die Ehre zu danken, daß man ihn auf den Galgen sterben läßt. Der Lumpenhund müßte unrühmlich wie ein Budel dahin sterben. Hören sie, die Sache verhält sich so: Ich schleuderte vor einigen Wochen ruhig in meinem Gebiet auf und ab; ich war froh, und stolz, wie ein Eroberer, der seine Staaten übersieht. Jäh seh ich diesen jungen Menschen. Der Pursch gefällt mir; er taugt zum Handwerk, dacht ich. Ich ruf ihn. Komm, sag ich ihm gebieterisch, und setze ihm ganz höflich die Pistole an die Brust; folg mir, oder — Er folgt gehorsam, und das war sein Glück! —

Edel. Du zwangst ihn also zu deinem Handwerk, wie du es nennst?

Greif. Ich führ ihn in meinen Pallast. Ich halt ihn gut; so wie die Mönche ihre Neulinge. Ich lehr ihn mit Sanftmuth unsre Gesetze, die ganz einfältig sind, nicht so verwerren als die euren. Nun war der Pursch zugerichtet.

Edel. Gieng er mit dir niemals auf Beute aus?

Greif. Folg mir, sagt ich ihm eines Tags, du sollst mich heut arbeiten sehen. Adler lehren die Adler fliegen! Wir gehn. Er folgt mir zitternd, wie ein ungebarteter Fähnrich, der zum erstenmal Lunte riecht. Ein Taugenichts von einem Edelmanne kömmt daher geritten. Er verfolgt ein Wildschwein, das so wie er in hoher Person, den Unterthanen zur Last war. Ich fall ihm in

Zügel,

Zügel, Steig ab, sagt ich ihm mit gröſter Höflichkeit. Der Kerl wehrt sich noch, und schieſt.

Edel. Warst du verwundet?

Greif. Der Schuß kehrte nicht in meinem Kopf ein; aber meine Galle ward rege. Ha, Schurke, daß soll dir dein Leben kosten! ruf ich. Ein Mann wie ich, sagt nichts umsonst. Der Schweinjäger fällt wie ein Spatz über den Gaul herab, den er mir zum Andenken überließ.

Edel. Hast du ihn also getödtet? Sprichst du wahr?

Greif. Ein Mann meines gleichen lügt nie. Die Lügen gehören nur für euch, ehrlichen Leute!

Edel. Was hör ich? Ich zittere! — Geschwind, eil Thomas! Man verzögere den Tod des Verurtheilten! — Eil, lauf! — Ich bin ganz auſser mir.

Greif. So hab ich doch in meinem Leben einmal was Gutes geſtiftet! das wird mich noch am Galgen freuen! — Herr Richter, sie scheinen mir ein wackerer Mann zu seyn; ich will ihnen die Sache ganz erklären.

Edel. Ich höre dich mit Begierde.

Greif. Der Edelmann fiel — Ja, da waren wir. Itzt schieſt dem albernen Jungen der Narr im Kopf; er will dem Edelmann beystehen. Er läuft nach meiner Flinte, die ich abgelegt hatte, um meine Jura Stolæ zu behaupten. Er schlägt auf mich an —

Edel. Er auf dich?

Greif. Der Undankbare! alle meine Wohlthaten hat er vergeſſen; und ich bin dem Purschen

doch gut. Das muß seyn, weil er ein Edelmann ist, denn ich bin auch eine Quintessenz von einem Edelmann; aber mein Vater — Ha, laß diese alte Knochen ruhen!

Edel. Der Jüngling ist ein Edelmann?

Greif. Sehn sie, so kömmt der Adel im Walde zusammen. Der Junge wollte zwar seine Geburt läugnen; aber die Schriften, die ich ihm abgenommen, haben mich eines bessern belehrt. Endlich gestand er mirs selbst. Er hat viel Elend ausstehen müssen. Sein Vater, der gewiß die Rechte der Natur nicht studirt hatte, verstieß ihn wegen einem hübschen Mädchen, die dem Sohn, aber nicht dem Vater gefiel.

Edel. Was hör ich! — Wo sind doch diese Papiere?

Greif. Ich nahm ihm also die Schriften ab, um mich ihrer zu einem kleinen Streich zu bedienen, den ich eben vorhatte. Hier sind einige.

(Er sucht in einem verborgnen Schubsack.)

Edel. Wie schloß sich die Sache im Walde?

Greif. Ganz natürlich. Er schlägt an auf mich; ich weich etwelche Schritte, und erblicke einen Haufen Reiter.

Edel. Was thatest du?

Greif. Viele Hunde sind des Bären Tod. Ich entflich eilends, der Jüngling wird beym Todten ertappt, er hat gut seine Unschuld vorschützen, man hört nicht ihn, sondern die Beweise; man macht ihm, wie sie besser wissen recht lateinisch den Prozeß, und man erwürgt ihn nach allen Rechten!

Edel.

Edel. Gütiger Himmel, welch eine That war ich im Begrif auszuüben! — O Amt, o schweres Amt, o schweres Amt eines Richters! — Man eil doch! Ist es gerettet das Blut, das über mich schreyen würde?

Greif. Da sind die Schriften! Hier ist eines von den wurmichten Pergamenten, die eure adelichen Frösche so aufbläht. Mit diesen Adelsbrief, wär ich nicht hier, wollt ich manchen Thoren eine Nase drähen; Sehn sie, Herr Richter, mit diesem bemahlten Leder, mit einem goldgestickten Kleide, das ich einem Kammerdiener abgezogen, wollt ich auf Ebentheuer ausgehen. Wie allerliebst sollten mich noch eure Damen finden; und wie vielen Männern wollt ich recht artige Hörnerchen auf den Kopf setzen!

Edel. Was seh ich, gütiger Himmel! — Saint-Just! — Mein Name! — Die heimliche Heyrath! — Ernest der Name des Jünglings! — Acht und zwanzig Jahre! — Meine eignen Empfindungen! GOtt, wie viel Licht seh ich auf einmal! Ja er ist mein Sohn! — Gewiß, ich unglückseliger Vater! — Man eil, man errette meinen Sohn! — Wo bin ich? Was hab ich gethan? Wenn er schon tod ist; o Gräul; so bin ich ein Sohnmöder! Ich hab es verdient, ich grausamer Vater — Ich flieg zur Gerichtsstätte! — Ich will ihn retten! — Mein Sohn, mein theurer Sohn! — Die Natur hat gesprochen, und ich habe sie verhört! Man kömmt! Was werd ich hören? Den Tod meines Sohns!

Eilfter Auftritt.

Thomas, Vorige.

Thom. Er lebt! —

Edel. Er lebt! O Himmel, er lebt! O umarme mich du Bothe des Himmels. O GOtt! mein Sohn! — Wo ist er? Wo find ich ihn? —

Thom. Man läßt ihn zur Ader. Man fürchtet für sein Leben — Hören sie nur. Ich trette kaum auf den Platz; so fliegt mit verhängtem Zügel ein Reiter daher; er schwingt ein weisses Tuch. Er ruft, Gnade, Gnade, vom König!

Edel. O der gute, der beste König, der Vater seiner Unterthanen soll leben! Güte und Menschlichkeit verewigen sein Angedenken! — Aber ist er gerettet? —

Thom. Auf diesen Ruf jauchzte das ganze Volk. Viele tausend Stimmen riefen, es lebe der König; Man trug den Gefangenen eilends von der Gerichtsstätte.

Edel. O GOtt, wie groß bist du in deinen Thaten, deine väterliche Barmherzigkeit gießt sich heut über mich aus; du sorgst mit gleicher Güte für den mindesten Wurm, wie für Welten! — Mein Sohn! — Thomas, besorg er den Greifenklau auf das beste, er hat mir heut den größten Dienst erwiesen. Ich will gegen dich dankbar seyn.

Greif. Herr Richter, ich dank ihnen. Mich freut es, daß ich ihrem Sohn das Leben gerettet.

Erin-

Erinnern sie sich nur daran, wenn sie mich auf die Folter wollen spannen lassen. Leben sie wohl.

(Man führt ihn ab.)

Zwölfter Auftritt.

Emilie, Fritz, Lottchen, Vorige.

Emilie. Kommt meine Kinder! — Hier sind sie, diese Mörder der Unschuld! — Gebt mir es wieder das Blut, gebt es dem Himmel! — Habt ihr ihn erwürgt? —

Edel. Nein, meine theuerste Emilie, er lebt! — Er ist mein Sohn, du bist meine Tochter! — Ich heiße Saint-Just!

Emilie. Er lebt! Er ist ihr Sohn! — Sie sind mein Vater! O Himmel, ich sterbe vor Freude! — (Sie sinkt in seine Arme) O mein Vater! O meine Kinder umfasset diese Knie! — Lassen sie mich zu ihren Füßen fallen; lassen sie mich ihre Hände mit Thränen waschen — Vergeben sie dereinst unglücklichen, aber itzt glücklichen Emilie!

Edel. Kann ich mich wohl an euren Umarmungen ersättigen — Ob ich dir vergebe? — bestes Weib, frag mein Herz! O Himmel, du giebst mir sie alle wieder, die meine Seele so lange gewünscht hat, und dieser schreckbare Tag wird für mich ein Tag der Wonne. O mein Sohn, komm, zaudre nicht, mein väterliches Herz sehnt sich nach dir. Meine Emilie, meine Kinder, wie oft will ich euch an meinen Busen drücken, und Thränen der Wollust über euch weinen.

Emil.

Emil. Mein Vater! —

Edel. Nun sind es zwölf Jahre, daß ich euch von meinem Antlitz stieß. Euer Ungehorsam empörte mein Herz; eure Feinde bestärkten meinen Haß, und mein väterlicher Fluch war eure Hochzeitsgabe. Der Himmel strafte bald meine Härte. Er erweckte wider mich mächtige Feinde, die meine Güter und meine Ehre mir raubten. Ich floh aus meinem Vaterland. Mein Unglück öffnete mir die Augen; aber zu spät. Beraubt von allem, was ich liebte, war ich eine Beute des Schmerzens. Durch meine lange Thränen erbarmte sich meiner der Himmel nochmal. Er gab mir diese Würde, die ich begleite. Wie viel Elend meine Kinder werdet ihr ausgestanden haben!

Emil. O mein Vater, dein väterlicher Fluch folgte jedem unsrer Schritte. Ueberall fanden wir eine für uns unfruchtbare Erde, und verhärtete Herzen. So zogen wir in den Armen des Elends herum; als mein Gatte deinen Sturz erfuhr. Er flog zu deinem Beystand; aber ach, eine traurige Krankheit hält ihn auf dem Wege zurück. Er erholt sich endlich, um in ein neues Unglück zu stürzen. Es stieß ihm in einem Wald, diese Begebenheit auf, die ihm beynahe das Leben gekostet.

Edel. Ich zittre noch über den Gedanken, meine Emilie, über wen hab ich heut das Todesurtheil ausgesprochen! — O mein Sohn, warum hast du mir deinen wahren Namen verheelet!

Emil. Er sprach stäts: laß uns sterben; aber laß uns nicht auch unsre Familie entehren!

Edel. Bester Sohn! —

Letzter Auftritt.

Schuldlos, Wache, Gerichtsbeamte, Vorige.

(Edelmuth, Emilie, Fritz, Lottchen laufen auf ihn zu. Sie umarmen ihn; sie umfassen seine Knie. Die Umstehenden sind bis zu Thränen gerührt.)

Edel. Hier ist er! — Mein Sohn! —

Emil. Mein Ernest!

Lot. und Fritz. Mein Vater!

Schuldl. Emilie! — Meine Kinder! — Und sie sind mein Vater? Ja, sie sind es! Mein Herz sagt es mir!

Edel. Ich bin es mein theurer Sohn! nicht mehr der strenge Unmensch, der dich unväterlich ausstößt; nein, ein ausgesöhnter, ein zärtlicher Vater!

Schuldl. Stützet mich! die Freude ist über meine Kräften! O Himmel, wie viel Gnade! Du giebst mir in dieser schreckbaren Stunde, Vater, Gattin, Kinder, Leben und Ehre zurücke! — O mein Vater, laß mich an deinen Umarmungen ersättigen, laß mich zu deinen Füßen sterben!

Edel. Nichts zu meinen Füßen, an meinen Busen mußt du liegen. Ich seh euch alle mit trunkener Freude. O Himmel so ein wollüstiger Augenblick verlöschet Jahre voll Quaalen'

(Zu

(Zu den Gerichtsbeamten.)

Meine Herren, nehmen sie Theil an meinem Glücke; aber hören sie zugleich auch meinen Entschluß. Der Himmel lehrt mich heut, welch eine schwere Bahn ich betreten habe: Ein Richter der Menschen zu seyn! Das ist ein heiliger Stand; aber viel Blut liegt auf ihm! — Mein zu menschliches Herz erliegt unter seiner Bürde. Was helfen mir alle Gesetze, wenn mich ein Zufall irre führen kann. Ich lege mein Amt hiemit feyerlich nieder, um in den Armen der Ruhe, des Frieden, eines ruhigen Gewissens, und meiner geliebten Familie meine Tage zu schließen. — Gieb gnädiger GOtt, der Erde weise und menschliche Richter, denn ihre Fehler sind Gräul, und rauben den Menschen das Leben. Gieb ihnen genug Sanftmuth, und Geduld, die Wahrheit zu ergründen; damit sie die Werkzeuge verbannen, welche zur Schande der Menschlichkeit erfunden sind! Flöß in die Herzen der Monarchen genug Menschenliebe, und lehr sie das Blut auf der Goldwaage wiegen, damit du es nicht einst von ihren Händen fodern müßest! — Leben sie wohl meine Freunde — Komm mein Sohn, meine Tochter, meine Kinder, eilt in meine Arme! Laßt mich täglich das Vergnügen fühlen, ein Vater, ein Mensch zu seyn!

Emil. }
Schuldl. } Mein Vater! — Mein bester Vater!
Fritz. }
Lott. }

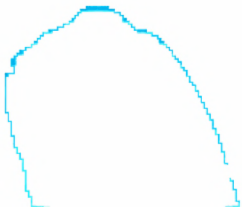
Edel. Kommt meine Kinder!

Ende des Trauerspiels.

Digitized by Google

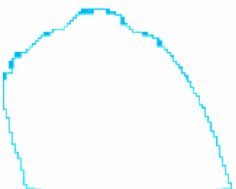
Digitized by Google

Digitized by Google



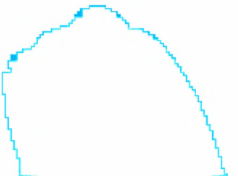
Digitized by Google

Digitized by Google



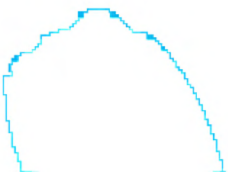
Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google